© Photodisc / Mediimages / Getty

Gesundheit hat sich als ein komplexes Gebilde aus Zusammenhängen und Einflussfaktoren erwiesen.

... und immer die gleichen Witze

— „Ah, da kommt ja schon Pfleger Gary mit meinem Schnaps“. Spätestens seit meinem zweiten Praxiseinsatz zähle ich nicht mehr, wie oft ich diesen Satz zu hören bekomme. Und da bin ich mit Sicherheit nicht der Einzige in der Pflege. Manchmal fühlt man sich im Krankenhaus, als würde man einer hängengebliebenen Schallplatte lauschen. Wenn Patienten mit einem Augenzwinkern fragen, ob ich den Novalgin-Becher auf meinem Tablett nicht gegen ein „Oxycodon-Pillchen“ austauschen könnte, rollen selbst meine geduldigen Augen.

Allerdings greifen nicht nur Patienten öfter mal in die Witzekiste. Wenn ich Essen austeile, schlendern oft Angehörige vorbei, die mit interessiertem Blick meine Arbeit begutachten. Gern gestellte Standardfrage: „Das sieht aber lecker aus, kriegen wir denn auch was?“ Aber das Krankenhaus-Essen lässt noch viel mehr Raum für redundante Witze: „Das kochen Sie wohl, damit Sie uns schneller loswerden“, musste ich mir schon allzu häufig anhören. Mein unangefochtener Favorit ist jedoch der Freizeitschauspieler. Dabei handelt es sich um die Sorte Patient, die bei der Punktion mit einer winzigen Clexane-Nadel einen glaubwürdigen Schrei ausstößt und so heftig zuckt, dass man für eine Sekunde tatsächlich denkt, man hätte den Patienten mit einer Perfusorspritze malträtiert. Darauf folgen dann ein unschuldiges Grinsen und Augenzwinkern. Auch sehr charmant!

Doch Ernst beiseite. Solche Witze rauben einem zwar den letzten Nerv – allerdings bieten sie in dem sonst so strengen und humorlosen Krankenhausalltag oft auch eine nette Abwechslung. Und wo, wenn nicht in einem Krankenhaus, sollte man bedenken: Lachen ist gesund.

Gary Bestla

Klare Begriffe schaffen

Thomas Schramme, Professor für praktische Philosophie, trug am 25. Februar 2015 seine Kritikpunkte an der WHO-Definition dem deutschen Ethikrat vor. Neben Gesundheit müsse auch Krankheit definiert werden. Rein wissenschaftlich ist Krankheit ein Abweichen vom Normalzustand. Aus der Betroffenenperspektive aber erst, wenn das eigene Wohl betroffen ist. Das Fehlen von Krankheit als gesund zu bezeichnen, nennt Schramme ein minimales Verständnis von Gesundheit. Sein Lösungsvorschlag ist eine klare Begrifflichkeit. Dabei können auch Begriffe wie Disposition und Risiko nicht ausgespart werden. Medizinische Hilfe sollte von der Vorbedingung Krankheit gelöst werden, damit eine neue Form der Priorisierung geschaffen und Behandlung weniger der Wirtschaftlichkeit untergeordnet wird.

Wo steht der Mensch?

In dem Wust aus Meinungen, Definitionen und Kritiken ist es für einen ganz gewöhnlichen angehenden Pfleger wie mich schwer, einen Nutzen für den Alltag im Krankenhaus zu ziehen. Gesund-

heit hat sich als ein komplexes Gebilde aus Zusammenhängen und Einflussfaktoren erwiesen. Am Ende ist jede Definition aber eine Frage der Menschlichkeit. Sollte sich Hilfe nicht nach dem bedürftigen Menschen richten? Im Zentrum der Pflege und Medizin steht der Mensch. Er ist das Maß unseres Handelns und wo er Hilfe benötigt, darf keine Definition dazwischen stehen.

Lukas Schmülling

Schreibt uns!

HEILBERUFE-Schülerredaktion
Springer Medizin Verlag GmbH
Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin
E-Mail: heilberufe.schuelerredaktion@gmail.com

Johanna Kurze, Helios Klinikum Emil von Behring, Berlin; Gary Bestla, Anna K. Rinsche, Wannsee-Schule e.V., Berlin; Franz Eggert, Sophie Japp, St. Joseph-Krankenhaus, Berlin; Lukas Schmülling, St. Gertrauden-Krankenhaus, Berlin

Koordination: Josefine Baldauf